

Verspäteter Paradigmenwechsel am Beispiel einer Region: Vorarlberg

Ulrike Längle
(Bregenz)

Wer seinen Blick auf bestimmte Regionen als Entfaltungsgebiet der Literatur richtet, wird unweigerlich erleben, daß der zeitliche Einbruch bestimmter Strömungen nicht unbedingt mit der allgemeinen literarischen Entwicklung konform geht. Wenn es sich noch dazu um Regionen fern der Metropolen handelt, wird es niemanden wundern, wenn literarische Entwicklungen hier später als in den Zentren Fuß fassen. Der Fall eines solchen verspäteten Einbruchs der "Moderne" wird hier am Beispiel Vorarlbergs skizziert, nicht ohne das Bewußtsein, zum Zwecke der Anschaulichkeit vereinfachen und genauere Differenzierungen vernachlässigen zu müssen.

Sigurd Paul Scheichl hat in seiner Arbeit *Weder Kahlschlag noch Stunde Null. Besonderheiten des Voraussetzungssystems der Literatur in Österreich zwischen 1945 und 1966* auf den "schon mehrfach beobachteten Wandel in der Literatur Österreichs um 1965/66, den längst überfälligen Durchbruch moderner Schreibweisen"¹ hingewiesen und festgestellt: "Das Vordringen der neuen Literatur, des neuen 'Paradigmas', erfolgt allmählich, intensiviert sich aber zu diesem Zeitpunkt, wird unübersehbar. Der Bruch in der Geschichte der neuesten Literatur in Österreich erfolgt damit fast zwanzig Jahre später als das Auftreten neuer Schreibweisen (im übrigen auf andere Art neuer Schreibweisen) und einer neuen Schriftstellergeneration in Deutschland."²

In Vorarlberg hat sich diese Entwicklung noch später, nämlich in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre vollzogen, allerdings noch immer früher als etwa in Tirol, wo erst in den letzten Jahren mit Autoren wie Norbert Gstrein oder Alois Hotschnig eine neue Autorengeneration auf den Plan getreten ist; Felix Mitterer in Nord- und Norbert C. Kaser in Südtirol waren Einzelfälle geblieben.

¹ Scheichl, Sigurd Paul: *Weder Kahlschlag noch Stunde Null. Besonderheiten des Voraussetzungssystems der Literatur in Österreich zwischen 1945 und 1966*. - In: *Kontroversen, alte und neue. Akten des 7. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*. Bd. 10, Tübingen: Niemeyer 1986, S. 37-51, Zitat S. 38.

² ebd., S. 46.

Vorarlberg ist das westlichste Bundesland Österreichs und mit seinen 330.000 Einwohnern nicht viel größer als die Stadt Graz (ca. 250.000 Ew.), wo sich um das Forum Stadtpark und die Zeitschrift MANUSKRIPTE bereits in den sechziger Jahren eine Gruppe junger Autoren von der Metropole Wien emanzipiert hat. Diese Entwicklung wurde bereits 1975 in einem Sammelband unter dem Titel *Wie die Grazer auszogen, die Literatur zu erobern*³ dokumentiert, war also schon vor dem Einbruch der Moderne in Vorarlberg einer quasi "historischen" Betrachtungsweise würdig. Erstaunlich erschien den Zeugen des literarischen Aufbruchs in Österreichs westlichstem Bundesland nicht nur das Einbrechen moderner Schreibweisen, sondern zuerst einmal die Tatsache, daß in Vorarlberg überhaupt Literatur entstand, da dieses Bundesland wegen seiner hohen Industrialisierung und wirtschaftlichen Tüchtigkeit, die auch zu den Stereotypen des vermeintlichen "Volkscharakters" zählt⁴, eher mit ökonomischen Leistungen als mit Literatur in Verbindung gebracht wurde. Auch die literarische Tradition des Landes in neuerer Zeit ist nicht sehr stark ausgeprägt: Der einzige zu seinen Lebzeiten im gesamten deutschen Sprachraum und selbst im Ausland bekannte Schriftsteller - seine Werke erschienen schon zu seinen Lebzeiten und kurz nach seinem frühen Tod bereits alle in holländischer Übersetzung⁵, der Bauer, Dichter und Sozialreformer Franz Michael Felder (1839-1869), war bis zur Neuauflage seiner Autobiographie *Aus meinem Leben* 1985 im Residenz-Verlag⁶ im deutschen Sprachraum praktisch vergessen. In Vergessenheit geraten ist auch der Heimatschriftsteller Josef Wichner (1852-1923)⁷, der seine größte Bekanntheit um die Jahrhundertwende genoß. Eine Dichterin, wie die vor allem als bedeutende Lyrikerin in den zwanziger und dreißiger Jahren geschätzte Paula Ludwig (1900-1974)⁸, die in Feldkirch geboren wurde und gerade in den dreißi-

³ *Wie die Grazer auszogen, die Literatur zu erobern*. Hgg. von Peter Laemmlle und Jörg Drews. München 1975.

⁴ vgl. dazu Barnay, Markus: *Die Erfindung des Vorarlbergers. Ethnizitätsbildung und Landesbewußtsein im 19. und 20. Jahrhundert*. - Bregenz: Vorarlberger Autoren Gesellschaft, 1988, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 3).

⁵ vgl. dazu Burmeister, Karl Heinz und Längle, Ulrike: *Die Felderrezeption in den Niederlanden*. - In: *Montfort*, 42. Jg. 1990, H. 2/3, S. 111-161.

⁶ Felder, Franz Michael: *Aus meinem Leben*. Mit einer Vorbemerkung von Peter Handke und einem Nachwort von Walter Methlagl. - Salzburg und Wien: Residenz, 1985; dass. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1987 (= Suhrkamp taschenbuch 1353).

⁷ Seit 1985 bemüht sich der Franz-Michael-Felder-Verein durch die Herausgabe von "Ausgewählten Werken" um eine Wiederbelebung von Wichner; bisher erschienen sind: *Im Schneckenhause*. Bearbeitet von Elmar Haller und Herbert Wehinger. - Bregenz: Kommissionsverlag H. Lingenhölle 1985 (= Josef Wichner: *Ausgewählte Werke*. Hg. vom Franz-Michael-Felder-Verein, Erster Band) und *Im Studierstädtlein*. Bearbeitet von Karl-Heinz Heinze. - Bregenz: Lingenhölle 1987 (= *Ausgewählte Werke*. Zweiter Band).

⁸ vgl. dazu Längle, Ulrike: "Ich bin eine obdachlose Dichterin". Über Paula Ludwig (1900-1974). - In: *Österreichische Dichterinnen*. Hg. von Elisabeth Reichart. Salzburg: Otto Müller Verlag, 1993, S. 113-143.

ger Jahren explizit immer wieder als Vorarlberger Autorin bezeichnet wurde, obwohl sie nur neun Jahre ihrer Kindheit in diesem Land verbracht hat, konnte nach ihrem langen Exil in Brasilien in Deutschland nur mehr schwer Fuß fassen und hat in Vorarlberg nie traditionsbildend gewirkt. So verwundert es kaum, daß Vorarlberg kein Land ist, von dem man behaupten könnte, daß die Literatur dort in Blüte stünde, jedenfalls gilt das bis in die siebziger Jahre unseres Jahrhunderts. Dieser Eindruck spiegelt sich auch im Titel eines Interviews wieder, das der Kritiker Klaus Colberg 1970 mit Martin Walser führte und das den Titel trägt: "... daß in Vorarlberg Literatur existiert",⁹ so unmißverständlich zum Ausdruck bringend, daß die Verbindung von Vorarlberg und Literatur zumindest ungewöhnlich erschien. Noch deutlicher hat der Literaturkritiker der Wiener ARBEITERZEITUNG, Hans Heinz Hahnl, diesen Eindruck formuliert, als er 1984 über eine Lesung von vier Autoren und Autorinnen aus Vorarlberg in Wien, Monika Helfer, Ingrid Pukanigg, Kundeyt Surdum und Wolfgang Linder, berichtete:

Die Wiener identifizieren Vorarlberg fürchte ich, mit Käse, Schokolade und Textilien. Allenfalls noch mit Schipisten und der Operette am See. Gibt es im Ländle auch Literatur? Es gibt. Aber sie erscheint in München und Zürich.

Er faßte seine Eindrücke über die Lesung so zusammen:

Die Vorarlberger Talenteexplosion in der Literatur ist unübersehbar [...] Von Provinzialismus keine Spur [...] Die Schwierigkeit der Vorarlberger, sich literarisch auch in Wien durchzusetzen, zeigte die Abwesenheit der Wiener Kulturkritik bei diesem ersten literarischen Auftritt Vorarlbergs in der Bundeshauptstadt.¹⁰

Fassen wir zusammen: In den siebziger Jahren vollzog sich in Vorarlberg ein literarischer Paradigmenwechsel, ein Aufbruch in die Moderne und gleichzeitig in die überregionale Bekanntheit, der umso überraschender wirkte, als dieses Land bis dahin mit tiefster literarischer Provinz assoziiert wurde - dieses Stigma übernimmt selbst der Verfasser der ersten Dissertation über die neue Literatur in Vorarlberg, Christoph König, noch in den Titel seiner Arbeit: *Provinzliteratur. Positionen der Prosa Vorarlbergs in synchroner Sicht*¹¹ -, oder sogar überhaupt mit Literaturabstinenz.

⁹ "...daß in Vorarlberg Literatur existiert." - In: Vorarlberg. 8. Jg., H. 3, Juli 1970, S. 41.

¹⁰ Hahnl, Hans Heinz: Die Literatur des Ländles im Bundesländerhaus: Vorarlberger Talenteexplosion. - In: Arbeiter-Zeitung, 17.11.1984, S. 11.

¹¹ König, Christoph: Provinz-Literatur. Positionen der Prosa Vorarlbergs in synchroner Sicht. - Innsbruck 1984 (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe, Bd. 20).

Paradigmenwechsel als Kulturkampf

Der Einbruch der Moderne in der Literatur Vorarlbergs war gleichzeitig ein Bruch mit der Regionalliteratur, der sich in Form von heftigen publizistischen Kämpfen vollzog, und zwar vor allem von Seiten der Vertreter der "alten" Literatur, im Gegensatz etwa zu Tirol, wo Norbert C. Kaser rabiat gegen die Vertreter der heimischen Literatur polemisierte und so weit ging zu behaupten, "es wäre besser, wenn die Vertreter dieser Tradition nie geboren wären."¹² Die literarische Situation in Vorarlberg in den siebziger Jahren war geprägt von in Blut- und Boden-Traditionen wurzelnder Heimatliteratur und katholisierender Provinzliteratur, exemplarisch vertreten durch Natalie Beer und Eugen Andergassen, und durch traditionelle Mundartdichtung. Eine der neu auf den Plan getretenen Autorinnen, Inge Morscher-Dapunt, Verfasserin von experimentellen Gedichten auf Hochdeutsch und im Dialekt, faßt diese Lage in einer Strophe ihres Gedichts "Literatur IN Vorarlberg oder besser Literatur UND Vorarlberg" folgendermaßen zusammen:

Literatur in Vorarlberg ist das Kochbuch der Fanny Amann.
 Literatur in Vorarlberg ist ein Roman von Natalie Beer.
 Literatur in Vorarlberg ist ein Gedicht von Cäcilie Theimer-Staggl.
 Literatur in Vorarlberg ist der Anzeiger der Stadt Bludenz.¹³

Doch jenseits dieses spielerischen Umgangs mit der provinziellen Tradition spiegelt die damals dominierende Literatur klar die politischen Strukturen und das geistige Klima wieder, das damals in Vorarlberg herrschte, der Kampf zwischen "Anciens" und "Modernes", um einen französischen Literaturstreit zu Beginn des 17. Jahrhunderts zu zitieren, war auch eine massive ideologische Auseinandersetzung. Die "Modernes", die neue Autorengeneration, ist zum größeren Teil in den späten vierziger Jahren geboren, gehört also zur sogenannten 68-er Generation. Um nur einige Namen zu nennen: Michael Köhlmeier, Monika Helfer, Ingrid Puanigg, Kurt Bracharz, Christian Mähr, Elisabeth Wäger-Häusle, Eva Schmidt, der etwas ältere Oscar Sandner oder der türkische Lyriker Kundeyt Surdum. Der Innsbrucker Germanist Alfred Doppler hat in seiner Laudatio auf Michael Köhlmeier, den prominentesten der neuen Autoren, der 1988 den Johann-Peter-Hebel-Preis erhielt, die Situation der Literatur in dem ÖVP-dominierten Bundesland Vorarlberg folgendermaßen beschrieben:

¹² Zitiert nach S. P. Scheichl, *Der Austritt aus der Regionalliteratur*, S. 39.

¹³ "...daß in Vorarlberg Literatur existiert.", S. 42.

In Vorarlberg gibt es seit 1945 festgefügte politische Machtverhältnisse, die sich in all den Jahren nur unwesentlich verändert haben. Das führte nicht nur zu Ruhe und Wohlstand, sondern auch zu starker Autoritätsgläubigkeit und einer gewissen Erstarrung der öffentlichen und persönlichen Meinung. In einer solchen Situation erhält Literatur eine besondere Funktion, sie stimuliert den Blutkreislauf, regt an und regt auf, stellt Fragen ernst und respektlos, übermütig und traurig, und sie läßt - ich zitiere Robert Musil -, 'Geschehnisse hervortreten, die unsichtbar waren', sprengt 'das stumpfe, eingeschlagene Bild und die Formelhaftigkeit des Daseins'. Diesem nützlichen Geschäft widmen sich eine Reihe von Vorarlberger Schriftstellern...¹⁴

Doch kehren wir vorerst noch einmal zum alten Paradigma zurück: Die Karriere der Schriftstellerin Natalie Beer (1903-1987) erscheint tatsächlich paradigmatisch dafür, wie man im Nachkriegsösterreich trotz eindeutiger nationalsozialistischer Vergangenheit zur literarischen Repräsentationsfigur werden konnte. Natalie Beers literarische Laufbahn begann unter den Nazis, sie publizierte im NS-Gauverlag Tirol und war Abteilungsleiterin für Presse und Propaganda in der NS-Frauenschaft in Innsbruck. Unmittelbar nach Kriegsende war sie als ehemalige hochrangige Parteifunktionärin zwar kurz im Lager Brederis interniert und hatte Publikationsverbot, die Zeiten "besserten" sich aber wieder. Ihre Romane mit historisch-alemannischen Hintergrund und ihre Gedichte erschienen vorwiegend im Leopold Stocker- und im Welsermühl-Verlag. In einem kritischen Artikel nach ihrem Tod zeichnet der Historiker Harald Walser ihre Nachkriegskarriere nach:

Und es ist in der Tat imponierend, mit wieviel Auszeichnungen Frau Beer nach 1945 bedacht wurde, vom Land erhielt sie 1975 das Silberne Ehrenzeichen, vom Bundespräsidenten 1975 den Titel Professor, von der Gemeinde Rankweil den Goldenen Ehrenring, im Mai 1983 die Franz Michael Felder-Medaille usw. Das alles trotz der Tatsache, daß die in der Tat nie 'zum Kreuze Gekrochene' in all den Jahren in rechtsextremen Zeitschriften (Eckartbote) publizierte und bei rechtsextremen Vereinen und Veranstaltungen in der Steiermark auftrat.¹⁵

Zum Skandal wurde der Fall Beer 1983, als die Achtzigjährige ihre Lebenserinnerungen im Leopold-Stocker-Verlag unter dem Titel *Der brennende Rosenbusch* erscheinen ließ, in denen ein breites Kapitel ihrer Tätigkeit bei der NS-Frauenschaft in der

¹⁴ Doppler, Alfred: Geschichten erzählen als Annäherung an die Wahrheit. Laudatio auf den Hebelpreisträger Michael Köhlmeier. - In: Montfort 40. Jg., 1988, H. 2, S. 165.

¹⁵ Walser, Harald: Natalie Beer und die politische Kultur in Vorarlberg. - In: Kultur, 2. Jg. 1987, H. 10 (Dez. 1987/Jan. 1988), S. 22.

Gauverwaltung Innsbruck gewidmet ist, wobei sie ihre ungebrochen äußerst positive Beziehung zum nationalsozialistischen Gedankengut ausdrückte. In einem ORF-Interview, das Michael Köhlmeier führte (2. Juli 1983), wurde sie endgültig zum "Fall":

Von Hitler sagte sie, er habe 'nur das Gute gewollt', von sechs Millionen ermordeter Juden wollte sie nichts wissen: 'Und die Juden, das ist natürlich ein dunkles Kapitel, das muß ich ja selbst sagen, und das sagen alle, obwohl diese sechs Millionen, von denen man redet, auch aus der Luft gegriffen sind.' Als Konzentrationslager bezeichnete sie konsequenterweise jene Lager (wie in Brederis), in denen hochrangige Nazis nach 1945 eingesperrt wurden, die Vernichtungslager der Nationalsozialisten werden verharmlosend zu 'Anhaltelagern': 'Ausschwitz, bitte, das sind Namen. Vielleicht (schreib ich) drum nicht (darüber): Wir hörten nie etwas, das ist das Eigenartige.' [...] Zum Nationalsozialismus habe sie sich immer bekannt, die 'Idee nämlich sei gut gewesen, nur an den Beratern des 'Führers' habe es gehapert. Im Gegensatz zu anderen habe sie sich auch nach 1945 immer zum Nationalsozialismus bekannt, sie sei nie 'zum Kreuze gekrochen'. Und die Zeit der NS-Herrschaft: 'Die sieben schönsten und reichsten Jahre meines Lebens.'¹⁶

Dieser Skandal war Anlaß für die SPÖ-Opposition im Landtag, Vorwürfe gegen Landeshauptmann und Kulturreferent Herbert Kessler (ÖVP) zu richten, der sich damit rechtfertigte, daß die Ehrungen vor Erscheinen dieser Äußerungen erfolgt seien und daß man der Autorin ihr hohes Alter zugute halten sollte. DIE SALZBURGER NACHRICHTEN, die über diesen Fall wohl etwas objektiver als die Vorarlberger Medien berichteten, kommentierten damals:

Die Schriftstellerin [...] erfreut sich bester geistiger Verfassung. Daß ein Anlaß wie dieser 38 Jahre nach Kriegsende immer noch brisant ist, ergab auch eine ORF-Diskussion, die in Hörerbeiträgen fast ausschließlich bedenkliche Sympathiebezeugungen für Natalie Beer und den Mut, ihre Einstellung auch heute noch zu bekennen, brachte.¹⁷

In diesem geistigen Klima hatte sich also die neue Literatur in Vorarlberg durchzusetzen. 1977 nahm der Franz-Michael-Felder-Verein, der 1969 zur Herausgabe der Werke Felders gegründet wurde, aber sich auch anderen literaturpolitischen Aufgaben verpflichtet fühlte, die neuen Entwicklungen in der Vorarlberger Literatur erstmals in

¹⁶ ebd..

¹⁷ Fragwürdiges Bekenntnis. Kontroversen wegen Lebenserinnerungen von Natalie Beer. - In: Salzburger Nachrichten, 11.7.1983, S. 7.

sein Programm auf und publizierte einen Sammelband *Neue Texte aus Vorarlberg. Prosa I*¹⁸, der heftige Kontroversen auslöste. Die lokalen Rezensionen bewegten sich zwischen Lob für die neue Richtung und Klagen über den Verlust an Tradition; am schärfsten wurde der Mangel an traditioneller Heimatliebe beklagt. Im Dezember 1977 erreichte der Streit zwischen den "Alten" und den "Modernen" einen Höhepunkt: Bezeichnenderweise ein Geistlicher, der Pfarrprovisor von Damüls, Reinold Simma, hatte einen Brief an verschiedene Persönlichkeiten des Landes verschickt, dem er ein Schreiben des aus Vorarlberg stammenden Innsbrucker Universitätsgermanisten Eugen Thurnher angefügt hatte, in dem dieser seine Meinung über die zeitgenössische Vorarlberger Literatur kundtat. Dieser Brief Thurnhers erschien am 12. Dezember 1977 in der NEUEN VORARLBERGER TAGESZEITUNG gemeinsam mit einem Kommentar "Böses Pauschalurteil" von Walter Fink. Simma hatte unter anderem gegen einige Publikationen der "modernen" Autoren, Oscar Sandners Lyrikband *Strukturen in Molasse* und Michael Köhlmeiers Theaterstück *Like Bob Dylan*, man kann wieder nur sagen: Bezeichnenderweise, den Vorwurf der Pornographie erhoben und den Fink's-Verlag, der diese Werke herausgebracht hatte, beschimpft: "Das ist kein Fink-Verlag, sondern ein Schmierfinkverlag."¹⁹, eine Äußerung, die aus der zeitlichen Distanz fast schon wieder humoristisch klingt. Thurnhers Invektiven gipfelten in den Sätzen:

Mit Gestalten wie Blauhut und Sandner weiß ich ebensowenig anzufangen wie Sie. Das ist leeres Gerede wie Sie sagen, nicht einmal gutes Deutsch, von der menschlichen Haltung gar nicht zu reden! [...] Immer wieder werden diese lächerlichen Figuren von der LR (Landesregierung) gefördert, erhalten Subventionen und Unterstützungen, weil sie ja die Kultur produzieren [...] Sagen Sie Ihre Meinung einmal ganz offen dem Landeshauptmann, ich tue es auch, vielleicht können wir gemeinsam etwas erreichen. Es wäre zum Segen des Landes! Diese Kreaturen brauchen ja Subventionen, weil kein Mensch ihren Dreck liest, so daß er nur unter die Leute zu bringen ist, wenn andere die Unkosten übernehmen. Es tut wirklich not, daß da einmal etwas geschieht [...] Ja, es ist vieles wirklich traurig bestellt. Aber wir müssen versuchen, zu retten, was zu retten ist. Und lieber möchte ich untergehen, als mit diesen Brüdern gemeinsame Sache machen.²⁰

¹⁸ *Neue Texte aus Vorarlberg. Prosa I*. Hg. vom Franz-MichaelFelder-Verein. - Bregenz: Fink's Verlag 1977; weitere Folgen: *Neue Texte aus Vorarlberg 2. Lyrik*. - Bregenz: Fink's Verlag 1979; *Neue Texte aus Vorarlberg 3. Hörspiele*. - Bregenz: Fink's Verlag 1983.

¹⁹ Literaten-Streit (Leserbrief von Reinold Simma, Pfarrprovisor von Damüls). - In: *Neue Vorarlberger Tageszeitung*, 2.1.1978, S. 13.

²⁰ Univ.-Prof. Thurnher greift Literaten an: "Ich mache aus meiner Meinung auch kein Hehl." - In: *Neue Vorarlberger Tageszeitung*, 12.12.1977, S. 17.

Der Kommentar von Walter Fink, Journalist und Gründer des so rüde beschimpften Verlages, bewegt sich in gemäßigten Bahnen, was Thurnhers Anwürfe betrifft:

Gibt aber einer der wenigen Vorarlberger Germanistikprofessoren ein solch - gelinde gesagt - unhaltbares Pauschalurteil ab, dann muß man sich wohl fragen, ob nicht sein Verhältnis zur zeitgenössischen Literatur im allgemeinen und zur Vorarlberger Literatur im besonderen gestört ist.²¹

Zwei Leserbriefe in der NEUEN VORARLBERGER TAGESZEITUNG sprechen eine radikalere Sprache: Egon Goldner, Bregenz, meint:

Kinder, regt euch über den Professor Thurnher nicht allzusehr auf. Gefährlich wird es dann, wenn andere angeblich Informierte im privaten Gespräch Bemerkungen fallenlassen wie: 'Die modernen Künstler gehören alle in die Anstalt, gehören euthanasiert usw.' Die Bedingungen, unter denen die Künstler und Schriftsteller Vorarlbergs arbeiten, sind sicherlich nicht die optimalsten. Hierzulande muß man gegen Vorurteile kämpfen, die anderswo schon vor 50 Jahren ad acta gelegt wurden.²²

Elisabeth Wäger-Häusle, eine der angegriffenen Autorinnen, konterte schärfer:

Viva la muerte! Sieh' da! Ein Brief aus dem Dritten Reich, geschrieben am 15. Jänner 1977, von einem noch lehrenden Universitätsprofessor, auf Universitätspapier, gegen die 'entartete Kunst', inklusive faschistischer Todessehnsucht - viva la muerte! (... und lieber möchte ich untergehen...)²³

Institutionelle Veränderungen

Als Folge dieser öffentlichen Kontroverse und im Zusammenhang mit gesamtösterreichischen Entwicklungen kam es schließlich zur Gründung des Vorarlberger Autorenverbandes. Anlässlich des 1. Österreichischen Schriftstellerkongresses in Wien vom 6.-8. März 1981 entstand eine "Resolution von Vorarlberger Autoren", die auf diese Diffamierungen in bitterem Ernst Bezug nimmt:

"Seit Ende der sechziger Jahre gibt es in Vorarlberg eine literarische Bewegung, die ein beachtliches Werksverzeichnis nachweisen kann. Die offizielle Kulturpolitik hat dies kaum regi-

²¹ wf (=Walter Fink): Böses Pauschalurteil (Kommentar). - In: Neue Vorarlberger Tageszeitung, 12.12.1977, S. 17.

²² Anstalt für Künstler (Leserbrief von Egon Goldner, Bregenz). - In: Neue Vorarlberger Tageszeitung, 14.12.1977, S. 20.

²³ Viva la muerte! (Leserbrief von Elisabeth Wäger-Häusle), ebenda.

striert, und wenn doch, dann meistens in Form von pauschalen Diffamierungen. Die bevorzugten Vokabeln in diesem Zusammenhang waren 'progressiv' und 'pornographisch'. Solche Diffamierungen wiegen in Vorarlberg so schwer, daß man sich eigentlich gar nicht mehr dagegen wehren kann. Allein schon die VERWENDUNG des Wortes 'pornographisch' wird als Beweis für seine Richtigkeit genommen. Es wird überflüssig, sich von seiner Richtigkeit oder Unrichtigkeit zu überzeugen. Dabei liegen inzwischen zwei Bücher, Anthologien Vorarlberger Literaten vor, die die Bodenlosigkeit dieser diffamierenden Behauptung widerlegen."²⁴

So verständlich und berechtigt ein solcher Protest erscheint, so fällt es doch auch auf, daß die Angegriffenen die Vokabeln "progressiv" und vor allem "pornographisch" tatsächlich als Beschimpfungen ernst nehmen, anstatt sich zum Beispiel darüber lustig zu machen oder sie sich als Ehre anzurechnen. Fast könnte diese Empfindlichkeit gegen den Vorwurf der Pornographie an den Vorarlberger Heimatautor Josef Wichner erinnern, mit dem die "modernen" Vorarlberger Autoren sicher nichts am Hut haben, über den es in der Einleitung zur Neuauflage seiner Autobiographie *Im Schneckenhause* heißt:

Die Erzählung 'Wie ich mich meiner Landsleute geschämt habe' berichtet, wie Wichner in Salzburg in einem Bierlokal mit Vorarlberger Rekruten zusammentrifft und entsetzt ist, weil diese nichts Besseres zu tun wissen als zu schweinigen. Das war für ihn eine Entwürdigung, die er in jeder anderen Sprache eher ertragen hätte als ausgerechnet im Vorarlberger Idiom.²⁵

1982 wurde der Vorarlberger Autorenverband gegründet, zu dessen Mitgliedern alle Vertreter der neuen Autorengeneration, etwa Michael Köhlmeier, Monika Helfer, Ingrid Puganigg, Eva Schmidt, Wolfgang Linder, Norbert Loacker, Oscar Sandner, der "grand old man" Max Riccabona, Kundeyt Surdum und Kurt Bracharz, aber auch Natalie Beer gehörten, die allerdings wieder ausgetreten ist.

Der Autorenverband brachte in der Folge auch eigene Publikationen heraus, Anthologien, die unter dem Titel *Kataloge des Vorarlberger Autorenverbandes* erscheinen.²⁶

²⁴ Unveröffentlicht, Kopie im Franz-Michael-Felder-Archiv, Bregenz.

²⁵ Josef Wichner, *Im Schneckenhause*, Einleitung, S. 25f.

²⁶ Bisher erschienen: Zeichen. 1. Katalog zur Vorarlberger Literatur. Hg. Vorarlberger Autorenverband, Redaktion Kurt Bracharz und Ingo Springenschmid. - Bregenz o.J. (1983).; Frauenzimmer. 2. Katalog des Vorarlberger Autorenverbandes. Redaktion Maria Zech. - Bregenz 1984.; 3. 3. Katalog des Vorarlberger Autorenverbandes. Hg. vom Vorarlberger Autorenverband und dem Franz-Michael-Felder-

Eine wichtige Institution für den Durchbruch der neuen Autoren war auch das ORF-Landesstudio unter Leo Haffner, das vor allem durch seine Hörspielproduktion Schriftstellern wie Köhlmeier, Helfer, Surdum, Schmidt, Puganigg und Dragaschnigg ein Einkommen sicherte, das ihnen das Schreiben erst ermöglichte. Seit 1984 besteht mit dem Franz-Michael-Felder-Archiv, das als Vorarlberger Literaturarchiv ausdrücklich auch die Aufgabe der Pflege der Gegenwartsliteratur erfüllen soll und regelmäßig Lesungen veranstaltet, auch eine offizielle Institution, die von Landesseite getragen wird.

Anders als in Graz, wo die Zeitschrift MANUSKRIPTE das Zentrum der neuen Schriftstellerbewegung war, gibt es in Vorarlberg bis heute kein solches Publikationsorgan. Die seit 1986 bestehende Monatszeitschrift KULTUR bringt jedoch regelmäßig Rezensionen und literarische Beiträge. Auch die Versuche zur Etablierung eines literarischen Verlages verliefen bisher im Sand, da das Publikum wohl zu klein ist. Der Fink's Verlag machte sich vor allem mit der Herausgabe der Mundartanthologie *O Hoamatle! - O Hoamatle? Gedichte in Vorarlberger Mundart. 1955-1985*²⁷ für die neuere Mundartdichtung verdient, besteht aber nicht mehr; der kleine Hecht-Verlag in Hard, der neuerdings moderne Vorarlberger Autoren publiziert, erreicht vorwiegend das regionale Publikum, zeigt aber vielversprechende Ambitionen.²⁸

Austritt aus der Region

Dieser Paradigmenwechsel in den siebziger Jahren bedeutete gleichzeitig den "Austritt aus der Regionalliteratur"²⁹, für den der Wechsel der Verlage, die dadurch bestimmte veränderte Stellung der Autoren im Literaturbetrieb und eine andere

und Vorarlberger Literaturarchiv, Redaktion Ulrike Längle, Hard: Hecht-Verlag 1986.; Kindheit im (Nach)Krieg. 4. Katalog des Vorarlberger Autorenverbandes. Hg. von Ulrike Längle, - Hard: Hecht-Verlag 1988.; Fremdsein in der Heimat. 5. Katalog des Vorarlberger Autorenverbandes. Hg. vom Vorarlberger Autorenverband, Redaktion Ricarda Bilgeri. - Hard: Hecht-Verlag 1990.

²⁷ *O Hoamatle! O Hoamatle? Gedichte in Vorarlberger Mundart. 1955-1985*. Hgg. von Edith und Klaus Lutz. - Bregenz: Fink's Verlag 1985 (=Mundart in Vorarlberg, Hg. vom Franz-Michael-Felder-Verein, Bd. 1).

²⁸ Bei Hecht erschienen unter anderem: Kurt Bracharz: Wortfilme. Texte 1977-1987. - Hard: Hecht 1987; Die Trüffelreise (Kinderbuch). - Hard: Hecht 1990; Michael Köhlmeier: Im Süden der Vernunft. - Hard: Hecht 1991; Lina Hofstädter: Der Finder. - Hard: Hecht 1988; Kopfzirkus. - Hard: Hecht 1991; Wolfgang Hermann: Mein Dornbirn. - Hard: Hecht 1991.

²⁹ Die folgenden Bemerkungen orientieren sich an den Kriterien, die Sigurd Paul Scheichl in seinem Aufsatz "Der Austritt aus der Regionalliteratur". - In: Die siebenbürgisch-deutsche Literatur als Beispiel einer Regionalliteratur. Hgg. v. Anton Schwob, Brigitte Tontsch. Köln, Wien (=Siebenbürgisches Archiv. Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde. 3.F: Böhlau, 1993, S. 33-49) für die Zuordnung von Autoren und Autorinnen zum überregionalen Bereich der deutschen Literatur oder "nur" zur Regionalliteratur aufgestellt hat.

Rezeptionssituation, auch in Hinsicht auf Rezensionen, kennzeichnend ist. Daneben orientierte sich die neuere Autorengeneration auch an anderen literarischen Vorbildern. Hatten Beer und Andergassen noch häufig im "Vorarlberger Volkskalender" publiziert und waren vor allem im Welsermühl- und im Leopold-Stocker-Verlag erschienen, änderte sich die Situation nun schnell. Der bekannteste Vertreter der neuen Autorengeneration, Michael Köhlmeier, brachte sein erstes Buch, die drei Theaterstücke *Like Bob Dylan. Das Anhörungsverfahren. Drei im Cafe spielen*³⁰ noch in Vorarlberg heraus, sein erster großer Roman *Der Peperl Toni und seine abenteuerliche Reise durch meinen Kopf* erschien jedoch bereits 1982 bei Hoffmann und Campe in Hamburg. Seit 1984 wird Köhlmeier bei Piper verlegt, wo eine ganze Reihe von Romanen erschienen ist: *Moderne Zeiten* (1984), *Die Figur. Geschichte von Gaetano Bresci. Königsmörder* (1986), *Spielplatz der Helden* (1988), *Die Musterschüler* (1989) und *Wie das Schwein zu Tanze ging* (1991). 1991 ist allerdings auch ein Essayband *Im Süden der Vernunft* im kleinen Hecht-Verlag in Hard erschienen. Im Herbst 1992 erschienen zwei von Köhlmeier verfaßte und auch selbst illustrierte Kinderbücher in der "Bibliothek der Provinz".³¹

Die Liste der Autoren und Autorinnen aus Vorarlberg bei großen deutschen, schweizer und österreichischen Verlagen ließe sich noch fortsetzen: Monika Helfer verlegt nach Anfängen bei der Edition Rötzer in Eisenstadt, wo ihr erster Erzählband *Eigentlich bin ich im Schnee geboren* 1977 erschienen ist, ebenfalls bei Piper: *Die wilden Kinder* (1984), *Mulo. Eine Sage* (1986), *Ich lieb dich überhaupt nicht mehr* (1989) und *Der Neffe* (1991), Kurt Bracharz bei Medusa, Diogenes und Bastei³², Eva Schmidt beim Residenz-Verlag³³, Ingrid Puganigg, die bis vor einem Jahr noch in Vorarlberg lebte, bei List, Medusa und dann bei Suhrkamp³⁴, Wolfgang Linder ebenfalls bei Diogenes³⁵, Norbert Loacker bei Hanser und Kindler³⁶, der türkische Lyriker Kundeyt

³⁰ Köhlmeier, Michael: *Like Bob Dylan. Das Anhörungsverfahren. Drei im Cafe spielen*. - Bregenz: Fink's Verlag, 1975. (=Zeitwörter 5).

³¹ Köhlmeier, Michael: *Marile und der Bär*. - Weitra: Bibliothek der Provinz, 1992; ders.: *Meine Mannmännchen. Eine blaukrause Geschichte*. - Weitra: Bibliothek der Provinz, 1992.

³² Bracharz, Kurt: *Wie der Maulwurf beinahe in der Lotterie gewann*. (Kinderbuch). - Zürich: Diogenes 1981; *Esaus Sehnsucht. Ein gastrosophisches Tagebuch*. - Wien und Berlin: Medusa 1984; *Pappkameraden. Kriminalroman*. - Zürich: Diogenes 1986; *Ein Abendessen zu Fuß. Notizen zu Lichtenberg*. - Zürich: Diogenes 1987; *Höllengel. Kriminalroman*. - Bergisch-Gladbach: Bastei-Verlag 1990.

³³ Schmidt, Eva: *Ein Vergleich mit dem Leben. Erzählungen*. - Salzburg und Wien: Residenz 1985; *Reigen. Eine Erzählung*. - Salzburg und Wien: Residenz 1988.

³⁴ Puganigg, Ingrid: *Fasnacht*. - München: List 1981; *La Habanera*. - Wien und Berlin: Medusa 1984; *Laila. Eine Zwiesprache*. - Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988; *Hochzeit. Ein Fall*. - Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991.

³⁵ Linder, Wolfgang: *Steinschlag auf Schlag*. - Zürich: Diogenes 1983.

Surdum bei Piper³⁷, Wolfgang Hermann bei Hanser und Gatzka³⁸ und der jüngste Star, Robert Schneider mit seinem soeben erschienen Roman *Schlafes Bruder* bei Reclam.³⁹ Mit dem Erscheinen in diesen Verlagen ist natürlich eine ganz andere Rezeption verbunden, gibt es Rezensionen in der gesamten deutschsprachigen Presse.

Auch das Referenzsystem der Autoren hat sich geändert. Köhlmeiers literarische Bezugspunkte sind etwa Raymond Roussel, Antonin Artaud, Lewis Carroll, Rimbaud oder Joyce, generell bevorzugt Autoren des Surrealismus, Bracharz nennt anglo-amerikanische Literatur wie Thomas Pynchon oder William S. Burroughs, Monika Helfer beruft sich auf Max Jacob, Christian Mähr schreibt selbst Science-fiction-Romane, und Max Riccabona wurde sogar als Nachfahre von James Joyce bezeichnet, den er zudem selbst gekannt hat. Eva Schmidt nennt in ihrer Dankesrede zum Förderpreis zum Bremer Literaturpreis Robert Walser als literarischen Ahnherrn.⁴⁰ Die Schriftsteller knüpfen generell wenig an österreichische Traditionen und sogar eher an nicht-deutschsprachige Literatur an.

Kommen wir zum Ende: Der Paradigmenwechsel in der Literatur Vorarlbergs hat auch vor der Mundartdichtung nicht Halt gemacht. Autoren und Autorinnen wie Ulrich Gabriel, Michael Köhlmeier, Elisabeth Wäger-Häusle, Herbert Häusle oder Heinz Bitschnau knüpfen bewußt an die Tradition der Wiener Gruppe an, allerdings auch wieder mit einiger Verspätung. Die Anthologie, die ihr Schaffen dokumentiert, erschien 1985.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in Vorarlberg derzeit eine ganze Reihe von Schriftstellerinnen und Schriftstellern lebt, die neue Schreibweisen eingebracht und die provinzielle Beschränkung überschritten haben. Der Paradigmenwechsel zur Moderne ist vollzogen, wobei allerdings gerade im Bereich der Dialektdichtung die traditionellen Schreibweisen neben den neuen weiterbestehen. Man geht wahrscheinlich nicht zu weit, wenn man behauptet, daß das literarische Leben in Vorarlberg derzeit in einem Maße entfaltet ist, wie es noch nie der Fall war.

³⁶ Loacker, Norbert: *Aipotu*. - München: Kindler 1980; *Die Vertreibung der Dämonen*. - München: Hanser 1984.

³⁷ Surdum, Kunderyt: *Unter einem geliehenen Himmel*. - München und Zürich: Piper 1988.

³⁸ Hermann, Wolfgang: *Das schöne Leben*. - München: Hanser 1988; *Die Namen die Schatten die Tage*. - Berlin: Gatzka 1991; *Die Farbe der Stadt*. - Bensheim und Düsseldorf: Bollmann 1992; *Paris*. Berlin New York. Berlin: Gatzka 1992.

³⁹ Schneider, Robert: *Schlafes Bruder*. - Leipzig: Reclam 1992.

⁴⁰ Schmidt, Eva: Dankesrede der Förderpreisträgerin des Bremer Literaturpreises 1986 am 27.1.1986 im Bremer Rathaus. - In: *Verleihung der Bremer Literaturpreise 1986 an Volker Braun, Eva Schmidt. Laudationes und Dankesworte*. Hgg. von der Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung Bremen 1986, S. 25.